

Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft auf das Jahr ...
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich
Band: 79 (1877)

Artikel: Wohin und Warum ziehen unsere Vögel?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohin und Warum

ziehen unsere Vögel?

Vf. = [Kasimir Mösch]



Mit einer Figurentafel in Farbendruck.



Zürich.

Druck von Zürcher und Furrer.

1876.

Wohin und Warum ziehen unsere Vögel?*)

- «Willkumm Herr Storch! bisch au scho do,
«Und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
«Und meinsch, de Winter heig si Sach,
«Und 's besser Wetter chömm alsgmach?»

(Hebel.)

Der Storch ist da! — Dieser Freudenruf hat uns in längst vergangenen Jahren die wonnigsten Gefühle wach gerufen; wir Kinder dachten nach dem langen Winter an die grünenden Wiesen und Wälder, an die blühenden Bäume und Gärten, an hellen warmen Sonnenschein — und wenn es auch, nach Ankunft des Storchs, noch lange schneeig, kalt und neblig um uns her lag, — die Hoffnung auf kommende schöne Tage machte uns unempfindlicher für die rauhe Witterung.

Die nämlichen Gefühle ergreifen jedes Jahr mit Rückkehr des Storchs das empfindende Menschenherz.

*) Es fiel uns entfernt nicht ein, unter diesem Titel eine wissenschaftliche Abhandlung schreiben zu wollen. Wir haben uns bloß auf das Erzählen von Thatsachen und Vorgängen beschränkt, die mit dem Zuge der Vögel in Verbindung stehen; ohne irgend welche Rücksicht auf ornithologische Systeme, sondern einzig zur Belehrung für unsere Jugend, was auch ursprünglich der Zweck bei der Gründung der Neujahrsblätter war.

Man ist in den letzten Jahren allzusehr mit Spezialitäten vor die Jugend getreten, die (in diesem Alter) noch kein Verständniss dafür hat und glaubten wir, bei Abfassung der vorliegenden Skizze, uns wieder dem richtigen Fahrwasser genähert zu haben.

Jetzt ist der Storch auf der Landschaft seltener geworden und in Städten trifft man ihn schon gar nicht mehr. Dafür bringt uns der **Staar** die Frühlingsbotschaft; der **Staar**, der jetzt in unendlich grösserer Anzahl als früher, auf unsern Bäumen und Hausdächern singt, seit verständige freundliche Menschen ihm sein Brutkästchen bauen und ihn so sammt seinen Jungen vor räuberischen Katzen, Mardern und Sperbern schützen.

Aber — **wo** war der Storch, wo waren die Staaren, sammt all' den lieblichen Singvögelein, während des kalten Winters und **warum** sind sie zur Herbstzeit von uns fortgezogen? —

Wo sie waren, lässt sich, Dank den neueren Beobachtungen, so ziemlich sagen.

Die zweite Frage: **warum?** ist schon lange Gegenstand ernstlicher Forschung, aber bis zur Stunde noch nicht in ihrem ganzen Umfange zu beantworten! Manches erklärt sich durch ihre Nahrung; wir wollen einmal sehen, von was sie leben.

Wir werden am Schlusse auf diese Frage zurückkommen.

Wohin uns're Vögel ziehn, fragt Ihr.

Wir wollen sehen!

«Was bringsch denn Neu's us Afrika?»

«Sie hen g'wis au so Umständ g'ha.»

etc. (Hebel.)

Dass die **Störche** nach Afrika wandern, hat Belon, welcher vor mehr als 300 Jahren Abyssinien bereiste, bereits beobachtet. — Neuere Reisende haben festgestellt, dass die Störche von Egypten bis zum Aequator und auch im wärmern Asien ihre Winterquartiere nehmen.

Der **Storch** ist einer der rüstigsten Wanderer unter den Vögeln; in grössern Gesellschaften zieht er von uns weg über das Mittelmeer und zwar schon Ende August und Anfangs September; aber schon Ende Februar oder Anfangs März rückt er paarweise wieder bei uns ein, um seine vorjährigen Nester auf den Dachfirsten in Besitz zu nehmen.*)

*) Man hat Beispiele, dass einzelne Störche nachdem man sie verweist glaubte, wieder zurück kamen, wie das letzten Herbst in Bassersdorf der Fall war. Die Leute wollten

Die N a h r u n g des Storchs besteht ausschliesslich aus Fleisch, wozu die nützlichen Hecken-Frösche das Hauptgericht liefern, ferner ist er sehr erpicht auf Eidechsen, Blindschleichen, Nattern, Regenwürmer, Blutegel, junge Vögel, welch' letztere er aus den Nestern nimmt, besonders Lerchen, Wachteln, Rebhühner, Enten, Kibitze u. s. w.; auch junge Hasen und Mäuse liefern ihm gesuchte Bissen. Alle Arten von Insekten und deren Larven finden Platz in seinem unersättlichen Magen.

Aus seiner Nahrung wird man finden, dass er nicht zu den nützlichen Vögeln gehört.

Der nächst bekannte Wandervogel ist der lustige **Staar** (*sturnus vulgaris*). Er verlässt in grossen Schwärmen gegen Ende October unser Vaterland und reist nicht weiter als bis Unter-Egypten; der grössere Theil der Wanderer bleibt aber schon im südlichen Italien und Spanien, ja, ganze Schwärme überwintern sogar im Canton Tessin. Der in England brütende Staar bleibt auch über den Winter in jenem Insellande; nur ändert er daselbst den Standort, je nach der Witterung. Er ist also dort nicht Zug- sondern Strichvogel.

Gegen Ende Februar oder Anfangs März erscheint er schaarenweise wieder in seiner alten Heimat; er fürchtet die Kälte nicht, wenn er nur genug Nahrung findet für seinen nicht zu verschmähenden Appetit.

Seine N a h r u n g besteht aus Raupen, Heuschrecken, Schnecken, Würmern, doch verachtet er auch Kirschen, Trauben und saftige Birnen nicht. Wer sollte aus seiner Nahrung nicht erkennen, welchen grossen Nutzen er der Landwirthschaft gewährt; gewiss ist ihm im Herbste dafür eine Traube zu gönnen! (Am Schlusse, bei Erklärung der Tafel, noch etwas vom Staar.)

Nun folgt von den bekannteren Zugvögeln die niedliche zarte **Hauschwalbe** (*Hirundo urbica*). Schon frühe, meist Mitte September, verlässt uns die Schwalbe, um tief im Innern von Afrika zu überwintern; doch scheint

daraus auf einen schönen Spätherbst schliessen; aber da die Vögel nicht als Wetterpropheten für erst kommende Tage gelten, so ist wohl mit Recht anzunehmen, dass solche Störche krank waren und darum die weite Reise nicht mitmachen konnten.

sie, einmal im südlichen Europa angekommen, nicht mehr so grosse Eile zu haben, denn sie schwärmt in Spanien oft noch bis Anfangs November herum. Die Zeit ihres Wiederkommens richtet sich gewöhnlich nach dem Wetter, oft erscheint sie schon Anfangs April bei uns, oft auch erst im Mai, zuerst in vereinzeltten Pärchen, dann in grössern Schwärmen. — Sobald die warmen Tage beginnen baut sie ihr Cement-Nestchen an Häuser und Mauern; sie hat daher auch den Namen Fenster-, Giebel- oder Dachschwalbe erhalten. — Gar zu gerne nimmt der Spatz Besitz von dem warmen Nestchen. Das weiss die Schwalbe recht wohl, darum lässt sie beim Bauen ein so enges Loch als Eingang, dass nur sie mit ihrem schlanken Körperchen leicht durchschlüpfen kann, nicht aber auch der dickköpfige Spatz.

Die Schwalbe lebt von Fliegen, Mücken, Schnacken, Bremsen, Motten und kleinen Käferchen, die sie alle im Fluge hascht. Bienen frisst sie nicht, wie oft gegentheilig behauptet worden; man kann also dies nützliche Thierchen nicht genug in Schutz nehmen.

Die **Rauchschwalbe** (*Hirundo rustica*) baut sich ihr Nest im Innern der Häuser, überhaupt gerne in der Nähe von Menschen. Sie unterscheidet sich von ihrer Freundin, der Hausschwalbe, durch ihren Gabelschwanz und den bräunlichen Unterleib.

Die Rauchschwalbe nimmt ihren Aufenthalt im Winter, wie die Hausschwalbe, in den Ländern unter den Wendekreisen. Sie reist etwas später ab als die Hausschwalbe und kommt etwas früher an als diese.

Ihre Nahrung nimmt sie, wie die Hausschwalbe, ausschliesslich aus dem Insektenreiche. Sie ist, wo möglich, noch nützlicher als jene.

Die dritte Schwalbe unserer nächsten Umgebung ist die **Uferschwalbe** (*Hirundo riparia*). Sie nistet in Löchern, die sie sich mit geschlossenem Schnabel an steilen Ufern und in den Wänden der Sand- und Kiesgruben mit Mühe und Ausdauer aushöhlt. Immer baut eine grössere oder kleinere Gesellschaft ihre Nestchen in derselben Wand.

Sie kommt Anfangs Mai und verreist gegen Ende August, theils nach dem wärmern Asien, theils nach dem Innern von Afrika.

Da sie ebenfalls nur von Insekten sich nährt, gehört sie zu unsern nützlichsten Vögeln.

Der **Mauer-Segler** (*Cypselus murarius*), auch Thurmschwalbe oder Spir genannt. Durch die langen Flügel zeichnet er sich von den übrigen Schwalben nicht minder aus, als durch sein wildes Geschrei, unter welchem diese Vögel sich am Abend um die Thürme herumjagen.

Der Mauersegler kommt Ende April paarweise zu uns und tritt Mitte August, in Familien vereinigt, schon wieder seine Wanderung an.

Keine andere Schwalbenart thut es ihm an Schnelligkeit und Kraft im Fliegen gleich.

Tritt nach seiner Ankunft wieder rauhe Witterung ein, in Folge deren sich die Insekten verkriechen oder erstarren, so ist der Mauer-Segler im höchsten Grade zu bedauern; denn Hunger und Kälte bringen ihm rasch den Tod.

Am 17. und 18. Mai 1875, wo es bekanntlich unbehaglich kühl wurde, fand man andern Tags viele Hunderte dieser nützlichen Thierchen in den Nischen der Thürme von Bern verhungert und auch hier in Zürich wurden viele Dutzende verhungert gefunden.

Wir übergehen die seltener bei uns vorkommenden Felsenschwalben und Alpensegler und erwähnen nur noch der

Nachtschwalbe, auch **Ziegenmelker** genannt (*Caprimulgus europaeus*). Dieser grössere Vogel gehört zwar zu einer andern Familie, schliesst sich aber doch in vielem wieder eng an die Schwalben an. Geräuschlos wie ein Schatten schwebt er nach eingetretener Nacht über Waldwege, den Waldsäumen entlang, oder auch an den Ufern des See's*) hin und her, um unter den fetten, die Gaslichter umschwirrenden Nachtschmetterlingen eine gewaltige Niederlage anzurichten. Sein weitgespaltener Rachen ist dazu ausserordentlich geeignet, hat aber auch Veranlassung zu der Fabel gegeben, dass er den Kühen die Milch aus dem Euter sauge.

Sein grosser Magen steht im Verhältniss zur Esslust; er verzehrt eine Menge Maikäfer (überhaupt Käfer), Abendfalter, Motten, Nachtschmetterlinge,

*) Im Sommer 1875 wurde Abends vor der Tonhalle öfter ein Exemplar gesehen.

welche unsern Forstungen und Obstbäumen so schädlich werden. Daher ist der Ziegenmelker der nützlichste aller unserer Vögel, da ihm nur die Fledermäuse in der Vertilgung der bei Nacht fliegenden sehr zahlreichen Insekten behülflich sind; aber trotzdem wird er bei uns von rücksichtslosen Menschen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zusammengeschossen. Der Ziegenmelker kommt nach Mitte April zu uns, bleibt bis Ende September und überwintert in Afrika.

Der **Kukuk** (*Cuculus canorus*) hätte unter den bekannten Zugvögeln wohl an die Spitze gestellt zu werden verdient, wenn der Vogel selbst ebenso bekannt wäre, wie sein weitschallender Ruf, mit welchem er in den ersten Frühlingstagen des April seine Ankunft anzeigt; es ist der Lockton, dessen sich das Männchen bedient, um seinem Weibchen zu rufen, die Antwort des letztern ist ein heiseres Kwick, wick, wick, wick. Anfangs Juli verstummt sein Ruf und schon früh im September zieht der Kukuk fort über das Mittelmeer nach Afrika; man will beobachtet haben, dass er seinen Weg hin und her über Italien und Malta nimmt, um nach Egypten zu gelangen.

Die Nahrung besteht ausschliesslich aus Insekten und zwar auch aus solchen, die kein anderer Vogel frisst, z. B. der schädlichen, stachelhaarigen Processionsraupe, der Bärenraupe, deren mit Häckchen behaftete Haare jeden andern Vogel tödten.

Auch dieser nützliche Vogel fällt zahlreich als Opfer der menschlichen Mordgier.

Der **Wiedehopf** (*Upupa Epops*) gehört zu unsern schönsten Wandervögeln; aber er zeigt sich dem Spaziergänger noch viel seltener als der Kukuk, obgleich er im Limmatthal ziemlich häufig ist. Sein stattlicher Kopfputz ist beweglich, wie die Haube des Kakadu, und verleiht ihm ein fremdländisches Aussehen.

Der Wiedehopf kommt häufig schon Ende März und bleibt bis Ende Juli oder längstens bis Anfangs August, um dann sein Winterquartier in Egypten und N.-O.-Afrika zu beziehen. Seine Nahrung besteht ausschliesslich aus Insekten und deren Larven.

Die **Goldamsel** Pirol. (*Oriolus galbula*) ist Wintergast am untern Abiad in N.-O.-Afrika, geht aber auch in's Innere dieses Erdtheils, um dort zu überwintern.

Der schöne, hochgelbe Vogel, mit rothem Schnabel und schwarzen Flügeln, kommt Ende April oder Anfangs Mai zu uns und lässt sofort seinen etwas einförmigen Gesang aus dem Walde ertönen, der ungefähr lautet wie «guten Morgen Herr Saliwo». Ende August macht er sich wieder fort.

Wald-Insekten, deren Larven und Regenwürmer bilden sein Futter, bis die Kirschen reifen, die er über alles liebt. Er versteht es, vor allen unsern einheimischen Vögeln, das künstlichste Nest zu bauen, das er aus Bast an Halmen, Ranken, Werg, Wolle, Birkenrinden, welchem Gras etc. zwischen schwankende, dünne Zweige flicht. Von unsern Umgebungen scheint er das Glatthal am liebsten zu bewohnen.

Die **Sänger** stellen unter den wandernden Vögeln das zahlreichste Contingent. Nicht sehr häufig ist der **Heuschrecken-Rohrsänger** (*Sylvia locustella. Salicaria*), der gerne im Glatthal brütet.

Der **Schilf-Rohrsänger** (*Sylvia phragmitis*) zieht am spätesten von uns weg, oft erst nach Mitte October; ich sah am 23. October 1876 am Katzensee während der Dämmerung eine Menge dieser Thierchen sich aus der Luft fast senkrecht in das Rohrgebüsch stürzen, um dort zu übernachten. Vielleicht waren sie schon im Zuge begriffen; denn allgemein gilt der Vogel bei uns als nicht häufig vorkommend.

Der **Teich-Rohrsänger** (*Sylvia arundinacea. Calamoherpe*), auch Rohrschwätzer, Rohrgrasmücke genannt, ist ziemlich häufig im Buschwerke an unsern Flüssen, Bächen und Seen. Jedes Kind kennt das Vögelein an seinem ungemein muntern Gesange, der ungefähr lautet wie: Tiri, tiri, tiri, tier, tier, tier, zäck, zäck, zäck, zäck, zerr, zerr, zer, tiri, tiri, scherk, scherk, scherk, heid, heid, hied, tret, tret, tret.

Der **Sumpf-Rohrsänger** (*Sylvia palustris*) ist schwer von dem vorigen zu unterscheiden und auch seltener als jener, theilt aber mit ihm den nämlichen Standort.

Seinem Gesange in einer warmen Sommernacht zu lauschen, ist ein Hochgenuss sondergleichen; er ersetzt einigermaßen die seltenere Nachtigall.

Die **Zaun-Grasmücke** (*Sylvia curruca*). Häufig, sowohl in Thal-, als in Hügel- und Bergregionen.

Die **Mönchs-Grasmücke**. Schwarzkopf, Schwarzplättchen. (*Sylvia atricapilla*.) Gemein in allen Bach- und Flusstälern. Der Schwarzkopf wird, seines schönen Gesanges wegen, hier häufig in Käfigen gehalten.

Die **Dorn-Grasmücke** (*Sylvia cinerea*). Die **Garten-Grasmücke** (*Sylvia hortensis*). Der **Garten-Laubvogel** (*Sylvia hypolais*). Der **Fitis-Laubvogel** (*Sylvia trochilus*). Der **Wald-Laubvogel** (*Sylvia sibilatrix*). Der **Weiden-Laubvogel** (*Sylvia rufa*). **Bonelli's-Laubvogel** (*Sylvia Bonelli*), sind im Sommer allenthalben in unsern Thälern; aber am bekanntesten sind von diesen Insektenfressern das **Garten-Rothschwänzchen** (*Sylvia phoenicurus*), das **Haus-Rothschwänzchen** (*Sylvia tithys*. *Ruticilla*) und das **Rothkehlchen** (*Sylvia rubecula*); man sieht die zutraulichen Thierchen im Sommer allenthalben auf Dächern, auf Hecken und in den Gärten mit Eifer den Insekten nachstellen.

Seltener ist das **Blaukehlchen** (*Sylvia suecica*), und die **Nachtigall** (*Sylvia luscinia*). Die letztere Art war früher, als die Ufer der Bäche und Flüsse noch mit dichtem Gebüsch bewachsen waren, weit häufiger bei uns, als heut zu Tage.

Von den genannten Sängern überwintert das Rothkehlchen zuweilen bei uns und fristet sein Leben mit Wasserinsekten und allerlei übrig gebliebenen Beeren.

Die meisten dieser Sänger treffen Mitte oder gegen Ende April bei uns ein und wandern im September oder October von uns fort.

Von diesen Zugvögeln weiss man, dass einige Arten, wie die **Zaun-Grasmücke** und das **Garten-Rothschwänzchen** theils in Süd-Europa bleiben,

theils bis nach Afrika und Klein-Asien wandern, von den übrigen Arten hat man beobachtet, dass *Sylvia arundinacea* in Süd-Europa und Klein-Asien überwintern; der **Sumpf-Rohrsänger** und **Schilf-Rohrsänger** in West-Asien und Nord-Afrika.

Der **Heuschrecken-Rohrsänger** in Süd-Europa und Süd-Asien.

Die **Mönchs-Grasmücke** und der **Garten-Laubvogel** in Süd-Europa und Nord-Afrika.

Die **Dorn-Grasmücke** in Nord-Afrika und auf den Canaren.

Die **Garten-Grasmücke**, der **Wald-Laubvogel** und die **Nachtigall** in Nord-Afrika und Klein-Asien.

Der **Fitis-Laubvogel** in Nord-Afrika und Nord-Asien.

Der **Weiden-Laubvogel** in Süd-Europa, Nord-Afrika und Asien.

Bonelli's-Laubvogel in Nord-Afrika.

Das **Haus-Rothschwänzchen** in Süd-Europa, besonders Spanien.

Das **Rothkehlchen** in Nord-Afrika und Klein-Asien.

Das **Blaukehlchen** in Algerien, Palästina und südlichen Asien.

Wir dürfen im Verzeichnisse der Zugvögel keinen Falles die **Bachstelzen** vergessen, die so rastlos an den Ufern umhertrippeln.

Die **weisse Bachstelze** (*Motacilla alba*) überwintert auf den Canaren, im Innern Afrika's, und in West-Asien, wohl auch in Süd-Europa.

Die **schwefelgelbe Bachstelze** (*Motacilla sulphurea*) zieht sich theils südlicher, theils bleibt sie hier.

Die **gelbe Bachstelze** (*Motacilla flava*) überwintert im südlichen Europa und Asien.

Der **gefleckte Fliegenfänger** (*Muscicapa grisola*) trifft Ende April bei uns ein und tritt seine Wanderung nach Süd-Europa, West-Asien und Persien Ende August und Anfangs September an.

Der **schwarzköpfige Fliegenfänger** (*Muscicapa atricapilla*) ist nicht zahlreich; er bringt den Winter in Nord-Afrika zu, kommt und geht zu gleicher Zeit wie der vorgenannte.

Die Hauptnahrung beider sind Fliegen, Mücken, Schnecken, Bremsen; auch Heuschrecken und Schmetterlinge.

Es gibt noch eine Anzahl insektenfressende Zugvögel, die wir aber übergehen, weil sie weniger bekannt sind, als die oben genannten.

Als Körner- und Beerenfressende Wandervögel kennen wir vier **Wildtauben**: Die **Ringeltaube** (*Columba palumbus*), die **Hohltaube** (*Columba oenas*), die **Feldtaube** (*Columba livia*) Stammutter unserer Haus- taube; die **Turteltaube** (*Columba turtur*); letztere selten. Sie ziehen weniger der Kälte, die sie recht wohl ertragen, als des Futtermangels wegen in süd- lichere Gegenden Europa's, namentlich nach Süditalien und Spanien.

Die **Feldtaube** kommt schon in den ersten Tagen des Monats März und bleibt bis Ende October. Die übrigen kommen später und gehen früher.

Auch die **Wachtel** (*Coturnix dactylisonans*), die sich vorzüglich von Sämereien, aber auch von Insekten nährt, wandert nach den warmen Ländern Europa's; man will sogar wissen, dass sie bis nach Egypten übersetze, wo sie auch Standvogel ist. Sie beginnen im September wegzuziehen, aber man trifft einzelne sogar noch im November; gegen Mitte Mai hört man der Wie- dergekehrten Ruf im Felde: Bück dich! Dort: Bück den Rück!

Die **Feldlerche** (*Alauda arvensis*) liebt ebenfalls sehr die Hülsenfrüchte, doch zieht sie die verschiedenartigsten Insekten vor, besonders Heuschrecken und Spinnen. Sie verlässt uns im Monat October und kommt im Februar schon wieder an. Viele derselben überwintern im Canton Tessin; doch scheint wohl die grössere Anzahl von ihnen ihre Reise erst an den Küstenländern des Mittelmeers zu unterbrechen.

Die **Baumlerche**, **Haidelerche** (*Alauda arborea*) ist ein Vogel, der in der Nähe von Städten weniger bekannt ist. Sie lebt vorherrschend von Insekten; zieht im October in die südlichsten Theile von Europa (einzelne überwintern im Canton Genf und Tessin) und kehrt im März wieder.

Von unsern einheimischen Brutvögeln verlassen uns vor Eintritt des Winters noch folgende Arten.

Der **Schlangennadler**. *Circaëtus gallicus*.

Der **Wespenbussard**. *Pernis apivorus*.

Der **rothbraune Milan** (Gabelweih). *Milvus regalis*.

Der **schwarzbraune Milan**. *Milvus fuscoater*.

Der **Rohrweih**. *Circus rufus*.

Der **Kornweih**. *Circus cyaneus*.

Der **Baumfalke**. *Falco subbuteo*.

Der **Steinfalke**. *Falco lithofalco*.

Der **Thurmfalke**. *Falco tinnunculus*.

Die **Sumpf-Ohreule**. *Stryx brachyotus* (sehr selten).

Der **Wendehals**. *Iynx torquilla*.

Der **Kernbeisser**. *Coccothraustes vulgaris*.

Der **Steinsperling**. *Passer petronius*.

Der **Grünfink**. *Cannabina citrinella*.

Die **Zaun-Ammer**. *Emberiza cirulus*.

Die **Zipp-Ammer**. *Emberiza cia*.

Die **Garten-Ammer**. *Emberiza hortulana*.

Die **Rohr-Ammer**. *Emberiza schoeniclus*.

Die **Grau-Ammer**. *Emberiza miliaria*.

Die **Felsenschwalbe**. *Hirundo rupestris*.

Der **weiss Halsige Fliegenfänger**. *Muscicapa albicollis*.

Der **graue Würger**. *Lanius minor*.

Der **rothrückige Würger**. *Lanius collurio*.

Der **rothköpfige Würger**. *Lanius rufus*.

Der **Brachpieper**. *Anthus campestris*.

Der **Wiesenpieper**. *Anthus pratensis*.

Der **Baumpieper**. *Anthus arboreus*.

Die **Singdrossel**. *Turdus musicus*.

Die **Steindrossel**. *Petrocincla saxatilis*.

Die **Heckenbraunelle**. *Accentor modularis*.

Damit sind nur die bekanntern Arten unserer eigentlichen Zugvögel genannt. Wir hätten, wenn wir die Gebirgs-, Wasser-, Sumpf- und Ufervögel berücksichtigen wollten, ein Register von etwa 140 Arten Zugvögel anzuführen.

Aus den aufgeführten Winterquartieren haben wir ungefähr einen Begriff, w o h i n die Zugvögel ziehn, wenn sie uns verlassen, —

sie wandern in wärmere Länder.

Man hat sich Mühe gegeben auch die Zugstrassen kennen zu lernen, die sie einhalten; aber zu einer richtigen derartigen Karte hat man es noch nicht gebracht. — Solche Fragen haben für unser kleines Gebiet keinerlei Bedeutung; wir wissen, dass unsere Zugvögel die Alpenpässe benützen, um in ihre Winterquartiere zu gelangen und auch um wieder zu uns zu ziehen; das mag uns genügen.

Die schwieriger zu beantwortende Frage ist:

„Warum wandern die Vögel?“

Die Zug- oder Wandervögel verlassen uns theils der Nahrung wegen, die sie im Winter nicht bei uns finden, und theils des kalten Klima's wegen, das sie bei unzureichender Nahrung nicht zu ertragen vermögen.

Ihre Heimat sind aber nicht jene Länder, die sie jenseits der Alpen und jenseits der Meere aufsuchen, um dort zu überwintern, sondern ihr Vaterland ist da, wo sie geboren sind.

Darum hat auch der naturkundige «Brehm» das schöne Gedicht von Herlosssohn in folgender Weise abgeändert:

«Wenn die Schwalben **von uns** ziehn.»

Ja sie ziehen in die Fremde, oft viel weiter als nöthig wäre um ihr Leben zu fristen, hierüber ist noch vieles dunkel geblieben. Auch die in grossen Käfigen und in Kammern gefangen gehaltenen Vögel beginnen unruhig umher zu flattern, wenn die Zeit der Wanderung naht, auch

wenn keine altgefangenen Vögel dabei sind. «Ist dieser Trieb, diese Sehnsucht zu wandern, nicht ein wunderbares Ahnungsvermögen von Dem, was kommen wird?» fragt Brehm.

Man hat behauptet, dass, wenn der Führer, ein älterer Vogel, von einem auf dem Zuge begriffenen Fluge jüngerer Vögel weggeschossen oder gefangen werde, die Letztern die Richtung des Weges verlieren und sich zerstreuen.

Das ist sehr ungenau berichtet; denn man sieht über Länder und Meere sehr gemischte Vogelgesellschaften reisen, bei deren Fluge oft nur jüngere Thiere von derselben Art sind, die sich aber den andern anschlossen. Man darf vermuthen, dass sie auch ohne andere Gesellschaft den Weg an ihr fernes Ziel, vielleicht nur weniger schnell, gefunden hätten.

Das Orientirungsvermögen (Ortssinn) ist bei den Vögeln ganz ausserordentlich entwickelt, man weiss das z. B. von der Briefftaube, die aber für den Botendienst doch einigermaßen abgerichtet wird. Hiebei verfährt man auf folgende Weise. Nehmen wir an, jemand der in Zürich wohnt, habe in Basel einen Freund, von welchem er zeitweise, mit Umgehung von Post und Telegraph, also durch die Briefftaube, Nachricht haben möchte, so wird auf folgende Weise verfahren.

Man wählt eine junge Taube, die sich gewöhnt hat von ihrem Schlage aus im Sommer das Futter im Felde zu suchen, setzt sie in einen oben mit Leinwand bedeckten weitgeflochtenen Korb, und trägt sie auf dem Wege, den sie später fliegen soll, zuerst etwa eine halbe Stunde weit; lässt man sie dann los, so wird sie sogleich den Weg nach Hause finden.

Hierauf trägt man sie oder fährt sie auf der Decke des Wagens*), eine Stunde vom Hause weg und so immer weiter; losgelassen fliegt sie jedesmal wieder in ihren Taubenschlag zurück. Man wiederholt so den Gang oder die Fahrt mit der Taube so lange, bis das 103 Kilometer entfernte Basel erreicht ist. Man muss sie hungrig fliegen lassen, hält aber zu Hause stets ein fettes Mal für sie in Bereitschaft. Es wird jede Taube nur für einen bestimmten

*) Auch auf Schiffen lernt die Briefftaube ihren Weg kennen.

Weg, z. B. von Zürich nach Basel, abgerichtet. Hat sie sich für diesen bewährt, so bringt man sie nach Basel, lässt sie dort einen Tag einsperren und blos mit Hafer füttern, dann fliegen und trägt Sorge, dass sie zu Hause (in Zürich) ihre Leckerbissen, Weizen oder Wicken, anstatt Hafer findet. Bei jeder Wiederholung wird sie, in Basel, länger eingesperrt. Endlich, wenn man sie in Botendienst nehmen will, schickt man sie wieder nach Basel, näht das auf feines Papier geschriebene und aufgerollte Briefchen in feine Leinwand gehüllt, um den Fuss, und die Taube wird in weniger als 1½ Stunden den Weg damit nach Zürich zurücklegen. Selbstverständlich kann man auf diese Weise 10 bis 12 Tauben zugleich abrichten, nur muss der Korb den entsprechenden Raum enthalten. Die Taubenpost zwischen Paris-Amsterdam-London blüht heute noch aus Liebhaberei. Von Paris nach Amsterdam gebraucht sie 3 Stunden, von Amsterdam nach London ebenfalls so viel, also für die ganze Strecke 6 Stunden. Lässt man die Taube los, so steigt sie in die Höhe, beschreibt oben immer weitere und weitere Kreise bis sie die Richtung ihrer Heimat erkennt, dann schiesst sie pfeilschnell geraden Wegs nach Hause.

Schwalben legen 10 geographische Meilen in der Stunde zurück, sie sind somit im Stande, in wenigen Tagen von uns bis in das Innere Afrika's zu fliegen.

Die Briefftauben-Post war schon den Römern bekannt. So erzählt Plinius, Buch 10, 53, dass man für einzelne Paare Briefftauben bis 400 Denare (etwa 333 Francs) bezahlt habe.

Man hat beobachtet, dass die über das Meer fliegenden Zugvögel, bevor sie die Reise antreten, einen mässigen und etwas schief auf ihre Brust auffallenden Gegenwind abwarten, weil dieser Wind ihre Federn glättet und ihnen den Flug bedeutend erleichtert. Tritt während des Fluges eine Aenderung des Windzuges ein, etwa nach derselben Richtung hin, welche die Vögel einhalten, so sind sie gezwungen, sich auf Klippen, Inseln, Schiffen niederzulassen, um sich vor dem Ertrinken zu sichern.

Das Vorgefühl oder die Ahnung der Zugvögel, dass die Zeit zum Reisen für sie gekommen sei, erklärt man einfach mit dem nichtssagenden Namen Instinkt oder Naturtrieb, weil man die Grundursachen, die uns verborgen liegen, nicht kennt.

Die Zugvögel verleben in ihren Winterquartieren ein freudeloses Leben; sie singen nicht wie in ihrer Heimat, sie trauern im fremden Lande; erst wenn sie sich zur Abreise von dort sammeln, kommt das jubelnde Leben in ihre Brust; sie ahnen die schönen Tage und eilen, oft viel zu frühe für sie, den alten Geburtsort wieder aufzusuchen. Sie finden ihn genau wieder; der Storch, der Staar, die Schwalbe beziehen sogar ihre alten Nester, nur die Jungen bauen sich neue.

Da die Erfahrung lehrt, dass wenigstens einige der genannten Arten (Kibitz, Staar, Lerche, Bachstelze, Rauchschwalbe) stets in der gleichen Zeit zum Brüten hieher kommen, ob die Erde mit Schnee bedeckt sei, oder nicht, so glauben mehrere Forscher, dass der Zug der Vögel sich richte nach dem Stande der Sonne; sie kommen auch nicht vor der Zeit an, wenn in ganz warmen Wintern die Erde offen und nicht von Schnee bedeckt ist.

Aber wenn auch bekannt ist, dass die Vögel wegen Mangel an Nahrung und Wärme fortziehen, so wissen wir doch noch nicht, wie es ihnen möglich ist, den Weg nach Süden zu finden, den sie einschlagen müssen, um in jene Länder zu gelangen, wo sie ihr Leben fristen und umgekehrt, wie sie so genau die alte Heimat wieder finden.

Dies und anderes lässt sich bis jetzt nicht genügend erklären, wir müssen einstweilen mit der Kenntniss der Thatsache zufrieden sein.

Nicht nur unsere Vögel ziehen, auch jenseits des Mittelmeeres wandern die dort gebornen oder einheimischen noch südlicher; es sind darunter auch einige der oben aufgezählten Arten. An ihrer Stelle nehmen die unsrigen Besitz vom Lande, während die hochnordischen Bewohner in unser wärmeres Klima einrücken. Die allgemeine Wanderungsbewegung dauert vom höchsten Norden, wo im Winter kein Geschöpf mehr leben kann, bis unter die Wendekreise; unter den Tropen hört die Wanderung ganz auf.

Das Murmelthier, der Dachs, der Bär und andere Vierfüsser würden wohl auch lieber in wärmere Länder ziehen während des Winters, wo ihnen jede Nahrung fehlt, wenn sie statt der langsamen Beine Flügel hätten. Zum Ersatz hat die gütige Natur ihnen den Winterschlaf gegeben.

Andere Vierfüsser, denen, wie der wohlthätige Winterschlaf, auch die hinlängliche Nahrung während der harten Zeit fehlt, sammeln sich Vorräthe in Erd- und Baumhöhlen, von welchen sie leben.

Um zu der Wanderung der Vögel zurückzukehren, erwähnen wir noch kurz der Thatsache, dass einige unserer Standvögel auch wanderlustige unter ihren Arten haben, so z. B. wandern einzelne schwarze Amseln aus Süddeutschland zu uns, unsere einheimische Amsel aber bleibt hier.

Der Distelfink, der Zeisig, der Grünfink, der Hänfling, der Leinfink, der Bergfink, der grosse Kernbeisser und der Kreuzschnabel, — durchweg Vögel, die von Gesämen, Körnern und Beeren leben, also immer noch besser daran sind als Insektenfresser, bleiben zum Theil bei uns, theils ziehen sie über die Alpen in die Thäler des Cantons Tessin. Auch der Fischreiher zieht aus allen Theilen der West-Schweiz weg über die Alpen, während die Reiher des Rheinthals, des Limmat- und des Vierwaldstättersee-Thals über den Winter bleiben. Diese Vögel sind für uns sowohl Strich- als Standvögel.

Andere Vögel, die früher in der Schweiz gar nie oder höchst selten vorkamen, wie z. B. die Haubenlerche, kommen jetzt regelmässig zum Überwintern aus Deutschland zu uns; ja, die Haubenlerche, die sich erst mit der Eisenbahneinführung in der Schweiz eingestellt hat, ist in Zürich's Umgebung seit drei Jahren Standvogel geworden, d. h. dieser Vogel nistet jetzt in mehreren Paaren bei uns, was früher ganz unbekannt war.

Neben den Amseln, die von Deutschland her bei uns Wintergäste werden, kommen von dort noch Meisen, Goldhähnchen, der Zaunkönig, Grauammern, Goldammern, Finken, Spechte und andere, die in Gesellschaft unserer Einheimischen um Schonung bitten.

Still und traurig nähern sich die schutzbedürftigen hungernden Gäste den menschlichen Wohnstätten, wenn Schnee und Eis die Wälder und Felder decken. —

Wer wollte nicht mitleidig den armen Thierchen eine Hand voll Futter streuen; sterben ja doch ohnehin viele des Hungertodes!

Wir schliessen mit Lenau's schönem Gedichte über das Geheimnissvolle des Vogelzugs.

Strichvogel hüpft und pfeift
Und pickt von Ast zu Ast,
Und höchstens einmal streift
Zu Nachbarn er als Gast.

Er ruft: Freund! bleib' im Land
Und redlich nähere dich;
Es wagt um Fabeltand
Ein Narr nur weiter sich.

Zugvogel aber spricht:

Du Flattrer, meinen Flug
Und Zug verstehst du nicht,
Klug ist hier nicht genug.

Du picke immer zu
Und bleib' auf deinem Ast,
Wenn keine Ahnung du
Von meiner Ahnung hast.

Doch pfeif's nicht aus als Wahn
Und Narrenmelodei,
Dass hinter'm Ocean
Auch noch ein Ufer sei.

Der Herbst ernähre dich,
Mir ist er freudenleer,
Da fasst die Ahnung mich
Und trägt mich über's Meer.
